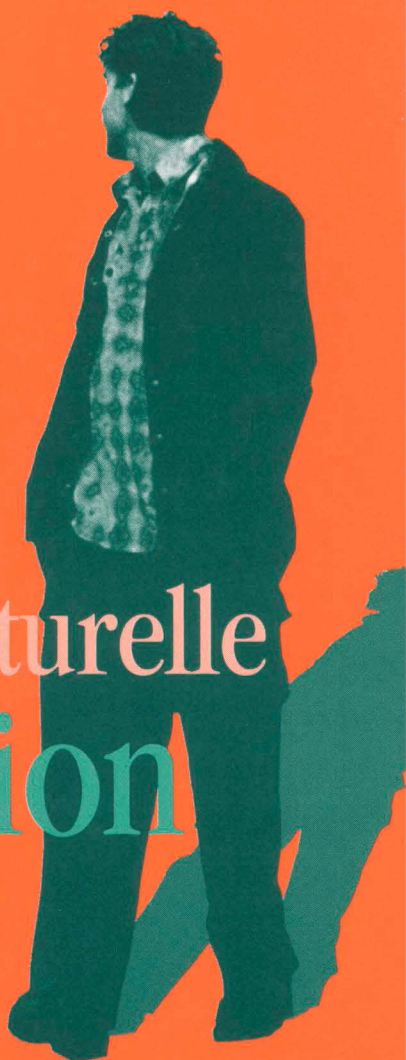


Jonas Strom
Matthias Szadowsky
Isidor Wallimann

Weg von der
Armut
durch soziokulturelle
Integration

Bei Sozialhilfeabhängigkeit, Alter
und Behinderung



■ Haupt

Jonas Strom
Matthias Szadrowsky
Isidor Wallimann

**Weg von der Armut
durch soziokulturelle Integration**

! Haupt

Jonas Strom
Matthias Szadrowsky
Isidor Wallimann

Weg von der Armut durch soziokulturelle Integration

Bei Sozialhilfeabhängigkeit, Alter und Behinderung

Verlag Paul Haupt
Bern · Stuttgart · Wien

Jonas Strom, dipl. Sozialarbeiter, arbeitet an der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel. Er betreut im Rahmen der Heroin gestützten Behandlung (HEGEBE) schwerstabhängige Menschen. Während langjährigem politischen Engagement in sozialen Bewegungen und NGOs setzte er sich intensiv mit sozialer und kultureller Integration auseinander.

Matthias Szadowsky, dipl. Sozialpädagoge, arbeitet als Sozialarbeiter am Kantonsspital Basel-Stadt. Er ist Gründungsmitglied eines soziokulturellen Begegnungszentrums in Klein-Basel.

Isidor Wallimann, Prof. Dr., lehrt Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Sozialpolitik an der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel und Sozialpolitik an der Universität Fribourg. Er ist Mitherausgeber von «Soziale Arbeit und Ökonomie» (Luchterhand 2000) und Mitautor folgender beim Verlag Haupt erschienenen Bücher: «Armut: Eingliederung als neue Herausforderung für die Sozialhilfe» (1999); «Armut: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein» (1998); «Entmündigung und Emanzipation durch die soziale Arbeit» (1997).

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Strom, Jonas:

Weg von der Armut durch soziokulturelle Integration : bei Sozialhilfebhängigkeit, Alter und Behinderung /

Jonas Strom ; Matthias Szadowsky ; Isidor Wallimann. –

Bern ; Stuttgart ; Wien : Haupt, 2002

ISBN 3-258-06350-8

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2002 by Paul Haupt Berne

Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlages ist unzulässig

Dieses Papier ist umweltverträglich, weil chlorfrei hergestellt;

es stammt aus Schweizer Produktion mit entsprechend kurzen Transportwegen

Printed in Switzerland

www.haupt.ch

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i> _____	7
<i>Einleitung</i> _____	11
<i>Zur Methode</i> _____	15
<i>Soziokulturelle Existenzsicherung und Armut</i> _____	17
Konzepte, Definitionen und Operationalisierungsansätze zur Erforschung von Armut _____	17
Soziokulturelle Existenz: Von der Begriffsklärung zur Operationalisierung _____	30
<i>Förderung der soziokulturellen Integration als Mittel zur Armutsbekämpfung</i> _____	51
<i>Die Organisationen der Armutsbekämpfung: Instrumente zur Förderung der soziokulturellen Integration?</i> _____	55
Die Sozialhilfe _____	55
Die Ergänzungsleistungen _____	85
Die Invalidenversicherung _____	94
Pro Infirmis _____	105
Pro Senectute _____	114
Zusammenfassende Schlussfolgerungen _____	125
<i>Organisationen der Armutsbekämpfung als Instrumente zur Förderung der soziokulturellen Integration!</i> _____	129
<i>Schlusswort</i> _____	165
<i>Literaturverzeichnis</i> _____	167
Verzeichnis der übrigen Quellen _____	169
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen _____	172

Vorwort

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein – aber mit genügend soziokultureller Ausstattung hat er mehr Brot. Ohne soziokulturelle Deprivation und Armut – mit breiten Möglichkeiten der Teilhabe am sozialen Geschehen, mit der vielfältigen Übernahme von Rollen und Verantwortung – vermindert sich die Wahrscheinlichkeit, auf materielle Unterstützung angewiesen zu sein. Von dieser Prämisse geht dieses Buch aus. Es geht aber auch davon aus, dass die breite soziale Integration und Teilhabe an der Gesellschaft durch Arbeit, Bildung, Kulturschaffen sowie durch Einbindung in zivilgesellschaftliche Organisationen, Familie und Politik ein Menschenrecht ist. Des Weiteren liegt diesem Buch die Einsicht zugrunde, dass die persönliche Entfaltung unabdingbar vom Zugang zur Gesellschaft abhängt. Gesellschaftlicher Ausschluss ist menschenrechtswidrig und lässt Mensch und Persönlichkeit langsam abbauen und verkümmern. Gesellschaftlicher Ausschluss führt die betroffenen Menschen tendenziell der materiellen Armut zu.

Die heute praktizierte Armutsbekämpfung wendet sich vor allem der materiellen Armut zu, was absolut notwendig ist aber nicht genügt; denn die Behebung der materiellen Armut gibt noch keine Gewähr, dass der Mensch dann auch in seinem Dasein als soziokulturelles Wesen existenzgesichert ist. Der Fokus auf die materielle Seite der Armut ist zudem sozialökonomisch gesehen ineffizient. Stimmt nämlich die These – und daran ist kaum zu zweifeln – dass soziokulturelle Armut die Wahrscheinlichkeit erhöht, auch der materiellen Armut ausgeliefert zu werden, dann wird diese Tendenz mit den Geldern, die zur Behebung der materiellen Armut ausgegeben werden, gestützt, wenn die soziokulturelle Integration nicht gleichzeitig auch gefördert wird. Denn nicht einmal die Teilnahme an der Gesellschaft über den Konsum von Gütern und Dienstleistungen wird so gesichert. Es müssten gleichzeitig also noch zusätzliche Mittel zur soziokulturellen Existenzsicherung ausgegeben werden. Kommt hinzu, dass die Art und Weise, wie die materielle Armut bekämpft wird, stigmatisierend wirkt. Dadurch wiederum wird die breite Teilnahme an der Gesellschaft und die soziokulturelle Existenzsicherung gefährdet, was dem Ziel, die materielle Existenzsicherung ohne öffentliche Unterstützung zu fördern, entgegenwirkt. Bei der Entstehung und Bekämpfung von Armut sind materielle und soziokulturelle Dimensionen der Unterausstattung also engstens miteinander verknüpft. Deshalb können mit der soziokulturellen Armutsbekämpfung durchaus Mittel für die materielle Armutsbekämpfung eingespart werden – unter der Annahme, dass alle andern Faktoren wie Arbeitslosigkeit, Einkommensverteilung, Mindestlöhne, Höhe der Transferleistungen, etc. sich nicht verändern würden. Es ist folglich Zeit, vom linearen, materiellen Denken und der stigmatisierenden Praxis in der Armutsbekämpfung wegzukommen, dabei die Verwirklichung der Menschenrechte voranzutreiben und so auch bessere Bedingungen zur persönlichen Entfaltung aller herbeizuführen.

Bei der Bemessung und Bekämpfung der materiellen Armut hat die Armutsforschung beträchtliche Fortschritte erzielt. Mit verfeinerten Kriterien und Methoden ist sie heute besser als je in der Lage, Art und Ausmass der materiellen Armut und die davon betroffenen Gruppen zu bestimmen. Eine gleichwertige Entwicklung hat im Bereich der soziokulturellen Armut nicht stattgefunden, und man ist noch weit davon entfernt, das Phänomen überhaupt eingehend zu messen. Begrifflich und statistisch ist es auch schwieriger zu messen als materielle Armut. Das entbindet uns aber nicht der Verantwortung, das Mögliche zu tun, zumal die heute zur Verfügung stehende Technologie bei der Erfassung, Auswertung und Darstellung von Daten und Mustern den Zugang dazu öffnet. So bezweckt dieses Buch, einen Beitrag zur Erfassung und Bekämpfung der soziokulturellen Armut zu leisten.

Hier werden nicht Linien definiert, mit denen die Menschen unterteilt werden könnten in soziokulturell "arm" oder soziokulturell "existenzgesichert". Aufgezeigt wird aber, welche Überlegungen für ein Verständnis von soziokultureller Verarmung notwendig sind und welche Kriterien zu berücksichtigen wären. Hier wird nicht aufgezeigt, wie Qualität und Ausmass der soziokulturellen Existenzsicherung oder Verarmung festgehalten und aufgezeichnet werden könnte. Vorgelegt wird aber ein Katalog von möglichen Messpunkten, mit denen dieses Ziel erreicht werden könnte. Hier wird nicht festgehalten, wo sozialpolitisch die Bemühungen der soziokulturellen Armutsbekämpfung angesiedelt werden müssen. Festgehalten wird, ob und in welchem Ausmass die mit der Armutsbekämpfung beauftragten oder ihr nahestehenden Akteure ein Bewusstsein für soziokulturelle Verarmung und Strategien zu ihrer Überwindung entwickelt haben. Hier wird nicht definiert, wer Daten zu erheben hat. Angesprochen wird aber, bei welchen sozialpolitischen Akteuren eine Erhebung sinnvollerweise stattfinden könnte. Hier gibt es keine strategischen Anleitungen. Aufgezeigt wird aber, welche Möglichkeiten der Intervention sich z.B. aufgrund welcher Datengrundlage und auf welcher Ebene anbieten könnten. Insgesamt wird festgestellt, dass zur Bekämpfung der soziokulturellen Verarmung und Armut besonders die Soziale Arbeit mit Merkmalsgruppen und Gemeinwesen zum Einsatz kommen müsste. Hier wird der Beitrag, den der Arbeitsmarkt zur soziokulturellen Existenzsicherung leistet nicht geschmälert, denn der offene und schnelle Zugang zu Arbeitsrollen bleibt als Maxime der materiellen und soziokulturellen Armutsbekämpfung prioritär. Es wird aber die Meinung vertreten, dass der soziokulturellen Armut mit Arbeitsmarktmassnahmen allein nicht beizukommen ist.

In der Sozialpolitik scheint der Konsens für die Notwendigkeit einer landesweiten Sozialhilfestatistik zur – wenn auch eingeschränkten – Erfassung der materiellen Armut und ihrer Merkmalsgruppen gegeben zu sein. Für die Erstellung einer ähnlichen Statistik, die landesweit die soziokulturelle Armut dokumentiert, muss dieser Konsens jedoch noch erarbeitet werden. Natürlich ist in beiden Fällen die Anonymität der Betroffenen zu gewähren. Die gesellschaftlichen Muster müs-

sen aber analysiert und der Sozialpolitik zur Verbesserung und Anpassung von Interventionen zugänglich gemacht werden.

Es bedarf allerdings längerer Zeit, bis festgestellt werden kann, was die Strategien zur Bekämpfung der soziokulturellen Armut bewirkt haben. So gesehen sind sie mit Bemühungen im Bereich der Abhängigkeits- und Gewaltprävention oder im Bereich des multikulturellen Zusammenlebens vergleichbar, wo davon ausgegangen wird, dass diese Bemühungen gleichsam eine Investition mit verzögertem aber langfristig gesichertem "return on investment" in Form von Einsparungen darstellen. Dabei wird erwartet, dass die Einsparungen die Investitionssumme um ein Vielfaches übertreffen werden. Von dieser Annahme darf realistischerweise auch bei Bemühungen zur Bekämpfung der soziokulturellen Armut ausgegangen werden. Hinzu kommt aber noch der "return" in Form einer verbesserten Sicherung der Menschenrechte.

Einleitung

Armut in den modernen kapitalistischen Gesellschaftssystemen, Armut gar im Wohlstandsland Schweiz: Ein Thema, das aus dem öffentlichen Bewusstsein gerne verdrängt wird, sich jedoch sowohl für die Forschung als auch für Organisationen, die mit ihrer Bekämpfung oder Verwaltung beauftragt sind, mit Vehemenz stellt. Denn die Schweiz ist, wie die meisten anderen westeuropäischen Gesellschaften, geprägt durch einen sozialen und wirtschaftlichen Wandel, dem ein erhöhtes Armutsrisiko inhärent ist.

Märkte werden liberalisiert und dereguliert. Die Konkurrenz zwischen den Weltmarktbetrieben und zwischen den Staaten und Gesellschaften als austauschbare Wirtschaftsstandorte verschärft sich. Damit einher geht die Tendenz des multinationalen Finanz- und Konzernkapitals, durch Fusionen und take-over zu wenigen, Marktmacht kontrollierenden Monopolen zusammenzuwachsen. Finanzmärkte und Derivat Handel gewinnen zunehmend an Bedeutung, was eine Unternehmenssteuerung nach kurzfristigen Shareholder-Interessen zur Folge hat. All diese Faktoren kennzeichnen einen wirtschaftlichen Strukturwandel, der unser aller Leben erheblich verändert hat und weiterhin verändern wird.

Da die grösseren Unternehmen sich gleichzeitig dem Zugriff nationaler Politik entziehen und sich von der gesellschaftlichen Verantwortung verabschieden, stehen nun bei den Gesellschaften die armutsrelevanten Probleme zur Lösung an. Diese Probleme zeigen sich in Betriebsschliessungen, Entlassungen und Lohnkürzungen, aber auch in einer Konzentration der vorhandenen Arbeit auf möglichst wenige, statt einer Verteilung auf viele, oder in der Forderung an die Lohnabhängigen, immer mobiler und flexibler zu werden und vermehrt prekäre Arbeitsverhältnisse zu akzeptieren.

Parallel zum wirtschaftlichen vollzieht sich ein sozialer Strukturwandel. Im Zuge des Individualisierungsprozesses hat die traditionelle Form der Kernfamilie ihre Selbstverständlichkeit verloren. Die Kernfamilie ist zunehmend nur noch eine unter vielen Formen des familiären Zusammenlebens. Ein-Elternhaushalte sind eine dieser Formen, und ihnen kommt nicht zuletzt wegen der hohen Scheidungsrate eine zunehmende Bedeutung zu. Diese Eltern sind mit der doppelten Aufgabe der Kindererziehung und der Erwerbstätigkeit konfrontiert; eine Aufgabe, die für viele nicht lösbar ist.

Diese strukturellen Veränderungsprozesse haben zur Folge, dass eine zunehmende Anzahl von Menschen nicht mehr über ein existenzsicherndes Erwerbseinkommen verfügt. Der wirtschaftliche Strukturwandel erschwert den Zugang zum Arbeitsmarkt für all diejenigen, die nicht über die entsprechenden Fähigkeiten und Möglichkeiten verfügen. Sie werden ausgeschlossen und den damit beauftragten Organisationen übergeben, um sie für eine Reintegration in diesen Arbeitsmarkt

wiederaufzubereiten oder aber an der Grenze eines politisch definierten Existenzminimums zu verwalten. Die Ausgeschlossenen werden zu Armen in einer sogenannten Wohlstandsgesellschaft. Sie werden als solche von der Gesellschaft stigmatisiert und ausgegrenzt. Zur materiellen gesellt sich spätestens zu diesem Zeitpunkt eine soziokulturelle Unterausstattung.

In den westlichen kapitalistischen Gesellschaften wird Einkommen (oder aber Vermögen) als zentrale Ressource betrachtet, die darüber entscheidet, ob und in welchem Ausmasse eine Person Zugang zu kulturellen Errungenschaften hat, ob sie über Macht und Einfluss verfügt. Der Status, den eine Person hat, das Prestige, das ihr zugesprochen wird, ist dominant abhängig von ihrem Einkommen und Vermögen sowie von der Produktionsrolle, die sie übernimmt. Menschen werden also primär über ihre ökonomische Ausstattung und ihren Zugang zu Produktionsrollen definiert. So erstaunt es nicht, dass auch in der Armutforschung der Ressource Einkommen eine dominante Rolle zugestanden wird, und dass sich in der Folge die Anstrengungen im organisierten Umgang mit Armut darauf konzentrieren, eine Reintegration in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen oder, wo das nicht möglich ist, Menschen mit einem minimalen Transfereinkommen auszustatten und zu verwalten. Armut wird also primär als materielle Unterausstattung verstanden, und auch die Diskussionen um Veränderungen in ihrer Bekämpfung drehen sich letztlich um die Höhe des zu leistenden Transfereinkommens oder um die Ausgestaltung von Massnahmen zur Integration in den Arbeitsmarkt. Diese Konzeption im Umgang mit Armut weist jedoch Mängel auf:

- Armut entsteht als Folge des wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandels. Das heisst, dass einer Reintegration in Produktionsrollen strukturelle Grenzen gesetzt sind. Es fehlen der Armutsverwaltung jedoch integrative Massnahmen im ausserberuflichen Bereich. Wer nicht beruflich integriert werden kann, verliert den Anspruch auf Unterstützung zur Integration.
- Armut manifestiert sich nicht nur in materieller Unterausstattung, sondern auch in Stigmatisierung und Isolation. Die einseitige Ausrichtung auf materielle Dimensionen der Armut wird den davon betroffenen Menschen nicht gerecht. Sie sind als soziale Wesen darauf angewiesen, Zugang zu anderen Menschen und zu gesellschaftlich anerkannten Aufgaben zu haben; sie sind darauf angewiesen, soziokulturell integriert zu sein.

Hier setzt die vorliegende Studie an. Sie zeigt die konzeptionellen Mängel des auf materielle Aspekte fixierten Umganges mit Armut auf, indem sie die soziokulturellen Dimensionen von Armut in den Vordergrund rückt. Und sie möchte einen Denkanstoss geben zur Bedeutung und zur Machbarkeit einer soziokulturellen Existenzsicherung für Armutsbetroffene. Die Studie lässt sich grob in drei Teile gliedern:

Der erste Teil beinhaltet zunächst eine Annäherung an die Begriffe Armut und Soziokultur. Dazu werden die wichtigsten Ansätze der Armutsforschung sowie eine sich „Soziokultur“ nennende kulturpolitische Praxis und wissenschaftliche Definitionsarbeiten zu Kultur und soziokultureller Identität vorgestellt. Im Weiteren wird eine Definition von soziokultureller Existenz und soziokultureller Existenzsicherung hergeleitet und in der Folge begründet, dass soziokulturelle Existenzsicherung für Menschen allgemein und im besonderen auch in der Armutsbekämpfung von grosser Bedeutung ist. Überlegungen zur sozioökonomischen Relevanz von soziokultureller Existenzsicherung schliessen an diese Ausführungen an.

Im zweiten Teil wird durch eine Analyse eruiert, wie im organisierten Umgang mit Armut gedacht und gehandelt wird.

Im dritten Teil soll im Sinne einer Anregung dargelegt werden, wie eine Armutsbekämpfung, welche sich eine Förderung der soziokulturellen Integration zur zentralen Aufgabe macht, aussehen könnte.

Die Analyse der Organisationen der Armutsbekämpfung konzentriert sich darauf, festzustellen, welche Schwerpunkte im Umgang mit Armut gesetzt und ob Anstrengungen zur Förderung der soziokulturellen Integration unternommen werden. Dabei werden drei staatliche und zwei private Organisationen besprochen, die im Bereich der Armutsbekämpfung tätig sind: die Sozialhilfe, die Ergänzungsleistungen, die Invalidenversicherung, Pro Infirmis und Pro Senectute. Mit der Auswahl der zur Analyse beigezogenen Organisationen soll gewährleistet werden, dass Aussagen zum Umgang mit Armut über den Raum Basel hinaus auf nationaler Ebene gemacht werden können. Die Zusammensetzung der gewählten Organisationen kann als typisch bezeichnet werden für den organisierten Umgang mit Armut in der Schweiz. Allenfalls einzuwenden wäre, dass die Leistungen in Basel-Stadt etwas höher ausfallen könnten als im nationalen Vergleich. Dennoch sind die gewonnenen Aussagen in ihrer Tendenz – und um das Aufzeigen von typischen Mustern und Tendenzen geht es in dieser Analyse – für die ganze Schweiz kennzeichnend. Insofern wird also in der Folge nicht nur von der Handhabung der Armut in Basel-Stadt, sondern in der Schweiz gesprochen.

Die Auswahl begründet sich darin, dass

- die Sozialhilfe eine Organisation ist, welche in kantonalem Auftrag handelt. In die Analyse einbezogen werden auch die Richtlinien der SKOS, die auf nationaler Ebene Empfehlungen zur Ausgestaltung der Sozialhilfe abgeben. Die Sozialhilfe nimmt im staatlich organisierten Umgang mit materieller Armut eine wichtige Position ein,
- die Ergänzungsleistungen im Bundesauftrag verwaltet werden. Bei ihrer Ausrichtung kommen zusätzlich kantonale Bestimmungen zur Geltung. Mit der Diskussion der Ergänzungsleistungen wird die Problematik berücksichtigt, dass nicht existenzsichernde Renten der Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversi-

cherungen auf bedarfsabhängige Transfereinkommen angewiesen sind, um materieller Armut und gesellschaftlicher Desintegration entgegenzuwirken,

- mit der Invalidenversicherung eine Organisation einbezogen wird, welche gemäss einem Bundesauftrag handelt. Hier wird thematisiert, wie mit materieller und soziokultureller Unterausstattung umgegangen wird, wenn diese auf eine Behinderung psychischer oder somatischer Art zurückzuführen ist,
- mit Pro Infirmis und Pro Senectute zwei grosse, private und gesamtschweizerisch tätige Organisationen berücksichtigt werden, die ihre finanziellen Mittel zu einem Teil von Bund und Kanton und zum anderen über Spenden und Legate beziehen. Diese Organisationen sind unter anderem damit beauftragt, Mittel der öffentlichen Hand und der Sozialversicherungswerke weisungsgebunden dazu einzusetzen, in Ergänzung zu den Leistungen der staatlichen Organisationen materielle Armut und ganz besonders gesellschaftliche Desintegration zu lindern. Durch ihren Einbezug kann die Zusammenarbeit von privaten und staatlichen Organisationen zum Gegenstand der Untersuchung gemacht werden.

Es wird bewusst darauf verzichtet, die Organisationen der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenhilfe in die Analyse einzubeziehen. Menschen, die zum Bezug von Leistungen dieser Organisationen berechtigt sind, sehen in aller Regel weder sich selbst als Armutsbetroffene, noch werden sie von der Gesellschaft als solche betrachtet. Die Leistungen, die sie beziehen, sind meistens bedeutend höher als die politisch definierten Existenzminima. Der Zustand der Arbeitslosigkeit ist hier noch oft ein vorübergehender. Chronifiziert er sich, so ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass die betroffenen Personen sich bei einer der Organisationen, die in dieser Studie analysiert werden sollen, wiederfinden.

Zur Methode

In der vorliegenden Studie wird von folgender Annahme ausgegangen: Die Organisationen, welche mit der Verwaltung und Bekämpfung von Armut beauftragt sind, stehen mehrheitlich unter dem Primat einer ökonomisch ausgerichteten Denkweise. Massnahmen zur Sicherung der soziokulturellen Existenz als Mittel zur Armutsbekämpfung werden dabei vernachlässigt.

In einem ersten Schritt wird theoretische Definitionsarbeit geleistet zu den für die Thematik dieser Studie und die Analyse der Organisationen zentralen Begriffen Armut und Soziokultur. Es wird eine Definition von soziokultureller Existenz hergeleitet, wie sie dieser Studie zugrunde liegt: Danach ist menschliche Existenz eine soziokulturelle, wenn Zugang zu den sozialstrukturellen und kulturellen Elementen der Gesellschaft, in welcher ein Individuum lebt, gegeben ist. Von dieser Definition abgeleitet wird eine Definition der soziokulturellen Existenzsicherung und des soziokulturellen Existenzminimums. Mit Hilfe der zwei Kriterien „Zugang zu sozialen Rollen“ sowie „Zugang zu sozialer Vernetzung“ wird die Definition der soziokulturellen Existenz operationalisiert. Die gewählten Kriterien werden ausführlich diskutiert und es werden Lebensbereiche genannt, in welchen diese Kriterien sich manifestieren. Zu beiden Kriterien werden Leitfragen entwickelt, anhand derer es möglich wird, zu ermitteln, ob diese Kriterien bei der Arbeit der zu analysierenden Organisationen Berücksichtigung finden.

Zur Analyse der Organisationen wurden zuerst schriftliche Quellen wie Gesetzestexte, Richtlinien, Leitbilder, Merkblätter sowie anderweitige Publikationen wie Zeitschriften, Homepages etc. beigezogen. Diese wurden inhaltlich mittels der Operationalisierungskriterien und der Leitfragen auf ihren soziokulturellen Gehalt hin untersucht, um so zu einer Ersteinschätzung der Organisationen zu gelangen. Parallel dazu wurden Gespräche geführt mit Vertretern der „Bewegung ATD Vierte Welt“, einer Organisation, die sich in der Interessenswahrung armutsbetroffener Menschen engagiert, und mit der „Arbeitsgemeinschaft der Kranken- und Invalidenselbsthilfe“, um zu einem breiteren Verständnis der Problematik von materieller Armut und sozialem Ausschluss zu gelangen. Von besonderem Interesse war dabei, wie Betroffene die Arbeit der zu analysierenden Organisationen erleben und einschätzen. Auf der Grundlage der Ersteinschätzung wurde ein Gesprächsleitfaden entwickelt, mit dessen Hilfe Expertenbefragungen durchgeführt wurden. Die befragten Personen nehmen in der kantonalen Verwaltung oder in den betreffenden Organisationen eine leitende Position ein. Die Expertenbefragungen dienten dazu, die anhand der schriftlichen Quellen erhaltenen Informationen zu ergänzen, zu vertiefen, zu bestätigen oder zu relativieren. Sie wurden aufgezeichnet, in Bezug auf die Operationalisierungskriterien und die Leitfragen ausgewertet und in die Ersteinschätzung integriert.

Folgende Personen, welche in der kantonalen Verwaltung oder in den entsprechenden Organisationen leitende Positionen einnehmen, wurden befragt:

- Bergita Kayser-Schmutz, Amtsleiterin des Amtes für Sozialbeiträge Basel-Stadt
- Paul Meier, Stellenleiter der IV-Stelle Basel-Stadt
- Walter Rösli, Ressortleiter Soziales beim Wirtschafts- und Sozialdepartement Basel-Stadt
- Christine Stalder, Leiterin der sozialen Dienste der Pro Senectute Basel-Stadt
- Edi Tomaschett, Stellenleiter der Pro Infirmis Basel-Stadt

Die Bewegung ATD Vierte Welt, Sektion Basel, wurde im Gespräch durch Paul King vertreten. Peter Schmidlin sprach für die Arbeitsgemeinschaft der Kranken- und Invalidenselbsthilfe der Region Basel.

Im abschliessenden Teil der Studie werden, ausgehend von den Ergebnissen der Analyse, Alternativen im organisierten Umgang mit Armut entwickelt. Der dabei skizzierte Frageraster zur Erhebung des Zugangs zu sozialer Vernetzung orientiert sich an der Methodik sozialer Netzwerkforschung. Er soll dazu dienen, Bereiche aufzuzeigen, in welchen sich Zugang zu sozialer Vernetzung manifestiert und ist als Anregung zur Entwicklung eines Erhebungsinstrumentes gedacht, mit welchem dieser gemessen werden könnte.